

Berufliche Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit Fetalen Alkoholspektrumstörungen – eine Herausforderung



Allgemeines

Fetale Alkoholspektrumstörungen stellen eine ganz spezifische Form der Behinderung dar. Durch die vorgeburtliche Alkoholexposition können vielfältige Schädigungen der Organe, aber insbesondere des Gehirns und des zentralen Nervensystems, entstehen.

Diese Schädigungen sind meist unsichtbar (nur ca. 10% der Betroffenen weisen die typischen Gesichtsmerkmale auf). Für das Umfeld auffällig sind meist nur das Verhalten und die sensorischen Probleme. Die Betroffenen weisen nicht eine einzelne schwere Behinderung auf, sondern eine Vielzahl von kleineren Funktionsstörungen, die aber in Summe eine schwere Behinderung ergeben.

Für eine erfolgreiche Unterstützung der Betroffenen ist es besonders wichtig, diese Einschränkungen zu verstehen. Man muss sich von dem Gedanken lösen, den Betroffenen ändern oder sogar heilen zu wollen. Man muss diese Beeinträchtigung als dauerhaft erkennen und die Unterstützung geben, die individuell benötigt wird. Nimmt man die Überforderung, werden die Verhaltensauffälligkeiten immer weniger oder verschwinden ganz, und die Betroffenen können ihr Potential entfalten.

Wichtige Punkte, die zu beachten sind

Nicht nur Berufsausbildung und Arbeit stellen große Herausforderungen dar

Durch eine **Schädigung des Zentralen Nervensystems (ZNS)** während der Alkoholexposition im Mutterleib ist die **Alltagsfähigkeit** im Erwachsenenalter **stark beeinflusst**. Konkret bedeutet das, dass jungen Erwachsenen mit FASD die Fähigkeit fehlen kann, vorausschauend, zielorientiert und kausal zu denken und im Alltag danach zu handeln, Zeit und Geld zu managen und Gefühle und Impulse angemessen zu kontrollieren.

Menschen mit FASD haben keine innere Struktur, deshalb ist die Bewältigung alltäglicher Dinge energieraubend und anstrengend. Die Wohnung in Ordnung halten, Wäsche waschen, Einkaufen und Kochen stellen oft eine enorme Herausforderung dar.

Es ist sehr wichtig im Vorfeld abzuklären, ob ihnen eine entsprechende Unterstützung im Alltag zu Verfügung steht. Sie benötigen **besondere, strukturgebende Wohnformen**. Wenige, aber klare Regeln, sich wiederholende und strukturierte Alltagsabläufe und minimale Ablenkungen geben ihnen Halt und Sicherheit.

Für den Arbeitsbereich bedeutet das die Notwendigkeit eines engen Austausches mit Betreuern und Eltern aus dem häuslichen Umfeld.

Fachkräfte müssen FASD verstehen

Entscheidend ist, verstehen zu lernen, was **hinter bestimmten Verhaltensweisen steckt**, um mit diesem Verständnis das eigene Handeln darauf auszurichten. So kann zum Beispiel das Verhalten, immer **zu spät zu kommen**, dadurch erklärt werden, dass es jungen Erwachsenen mit FASD schwerfallen kann, **Abläufe und somit ihren Alltag zu strukturieren**. Mit diesem Wissen können Fachkräfte reagieren und Unterstützung anbieten, z. B. in Form einer Begleitung mit Eltern oder dem Bereich Wohnen, die den Betroffenen helfen, sich zu strukturieren.

Für eine **berufliche Qualifizierung von** jungen Erwachsenen mit FASD ist es **unumgänglich, sich genauer mit dem Krankheitsbild des Fetalen Alkoholsyndroms auseinander zu setzen**. Ansonsten bleibt das Verhalten dieser jungen Erwachsenen missverstanden, und eine bedürfnisgerechte Gestaltung des beruflichen Angebots wird verfehlt. Zu belegen ist dies durch die Erkenntnis, dass **ohne Wissen um die Probleme in der sozialen Interaktion, der Lernschwierigkeiten und der Merkfähigkeit häufig zu hohe Anforderungen an junge Erwachsene mit FASD gestellt werden** und ihnen ihr Verhalten als oppositionell oder als Folge mangelnder Motivation unterstellt wird.

Auch Studien haben bereits gezeigt, welche Erfolge im Lebens- und Arbeitsalltag erzielt werden können, wenn das Umfeld der Betroffenen auf ihre Bedürfnisse hin gestaltet wird.

Beziehungsgestaltung spielt eine wesentliche Rolle

Auch die **Beziehungsgestaltung** der Fachkräfte zu jungen Erwachsenen mit FASD während ihrer beruflichen Qualifizierung spielt eine große Rolle, da diese meistens großes Interesse an einer Beziehung zu den Fachkräften haben.

Kontaktaufbau:

Dient der Herstellung der Grundlage der pädagogischen Beziehung.

Dies kann durch Anknüpfen an individuelle Themen der Beschäftigten, wie zum Beispiel Musik, Sport, Mode oder bestimmte Fernsehserien oder ähnliches gut gelingen.

Beistand und Unterstützung

Konnte ein guter Kontakt aufgebaut werden, kann Beistand und Unterstützung auch über die Themen und Probleme der beruflichen Qualifizierung hinaus gehen. Junge Erwachsene mit FASD können vielfältige soziale Probleme haben, wie zum Beispiel Drogenprobleme, Schwierigkeiten im Kontakt mit Peergroups durch mangelnde Akzeptanz, Konflikte mit dem Gesetz etc., die auch in ihrem Arbeitsalltag belastend sein können. Durch den Beistand der Fachkräfte erfahren sie konkrete Hilfe und erleben Sicherheit und Vertrauen.

Autorität sein - nicht „autoritär sein“!

Es geht nicht um „Disziplin und Gehorsam“, sondern vielmehr um eine Beziehung, in der die Fachkraft als Autorität anerkannt und demnach von den Beschäftigten akzeptiert wird. Diese Art der Beziehung muss von der Fachkraft jedoch erst erarbeitet werden. Sie sollte u. a. Vorbild sein, Fachwissen im Arbeitsbereich zeigen, auch einmal etwas Persönliches einbringen, Konfliktbereitschaft zeigen sowie offene und klare Ansprache von Problemen signalisieren. Nur wenn Beschäftigte durch die Fachkräfte Wertschätzung und Anerkennung erfahren, ist eine Beziehungsgestaltung möglich, und indem die Fachkräfte „Autorität“ sind, können Konsequenzen durchgesetzt und von den Beschäftigten auch angenommen werden.

Auf die Stärken setzen

Damit eine berufliche Integration gelingen kann, ist es besonders wichtig, die Stärken und Fähigkeiten des jungen Erwachsenen mit FASD herauszuarbeiten und ihn auch entsprechend einzusetzen. Den Job an die vorhandenen Stärken und Fähigkeiten anzupassen minimiert das Risiko der Überforderung.

Was noch hilfreich ist:

Beständigkeit schaffen: gleichbleibender Arbeitszeitplan, vorhersehbare Aufgaben, regelmäßige Pausen

Laufendes Training: Viel Geduld, Anweisungen so oft wie nötig wiederholen

Erwartungen anpassen: Immer darauf achten, was geht und was nicht geht, die eigenen Erwartungen laufend anpassen, um Überforderungen zu vermeiden.

Klare Kommunikation: Redewendungen vermeiden, mehr Zeit zur Verfügung stellen, um auf Fragen oder Anweisungen zu reagieren, visuelle Anweisungen zur Verfügung stellen.

Fließende Übergänge schaffen: Änderungen in Routinen gut vorbereiten; Nach Abwesenheiten Nachschulung anbieten; Begleitung zur Verfügung stellen, wenn Änderungen auftreten.